

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
60 Wg., von der Post abgeholt vier-
jährlich 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht 1.92. — Erscheint
täglich ausgl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

42. Jahrgang.

Organ der Zentrumspartei

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen.

42. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
für Einzeile die Zeile oder deren
Raum 10 Wg., für Auswärtige 15 Wg.
Kleinanzeigen pro Zeile 5 Wg. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen- und Offertengeld 25 Wg.
Bei Klage - Erhebung, Konturgen usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen - Annahmestunde 4 Uhr nachm.

Nr. 170

Donnerstag, 24. Juli 1913.

Nr. 170

Der neue Balkankrieg.

Unterwerfung Bulgariens. — Einnahme von Adrianopel durch die Türken. — Die rumänische Antwort auf das Friedensgebot Bulgariens. — Wichtigkeitserklärung des Londoner Vertrages. — Weitere serbische und griechische Siege.

Der äußersten Not gehorchend, ist nun das eben noch so siegreiche, jetzt so gedemütigte Bulgarien mit seinen vielen Widerstehern in Verhandlung getreten, um möglichst schnell einen Waffenstillstand und den Frieden zu erlangen. Noch im letzten Moment hat sich die Regierung in Sofia zu dem schweren Entschluß aufgerafft — ein schwerer Entschluß, aber es galt, eine schwere Demütigung vom Lande abzuwehren — die Einnahme der Hauptstadt Sofia und den von den Siegern dort auf Gnade und Ungnade diktierten Frieden.

Die Einnahme von Sofia war zulezt nur noch eine Frage von Stunden: Die Rumänen waren mit hinreichend starken Truppen von Norden her bereits bis auf 40 Kilometer herangerückt, indem sie nach der Einnahme von Vratka und Verbovica auf den großen Straßen vordrängten. Durch Kavallerie auf ihrem rechten Flügel hatten sie bereits Verbindung mit den Serben angeknüpft. Die serbische Hauptarmee selbst stand im Begriff, den bulgarischen Widerstand bei Kischindil, südwestlich von Sofia, nach blutigen Kämpfen zu brechen. Es stand ihnen danach an bulgarischen Streitkräften auf dem Wege nach Sofia nichts mehr entgegen. Und die Griechen waren nach ihrem letzten Siege bei Neuropol, wo sie die Trümmer der bulgarischen Eidarmee noch einmal auf Haupt schlugen, im Anmarsch.

Dazu muß es nach den letzten Nachrichten in Sofia schlimm aussehen. Durch die rumänische Okkupation ist Bulgarien völlig von der Zufuhr aus dem Auslande abgeschnitten und seit mehreren Tagen konnten keine Lebensmittel nach Sofia, deren Einwohnerzahl sich durch die Flüchtlinge fast verdoppelt hat, gebracht werden. So stand denn der Ausbruch einer Hungersnot unmittelbar bevor, die bei dem demoralisierten Zustande der Soldaten, die um Sofia liegen, verhängnisvolle Folgen hätte haben können.

Darum sandte nun die neue bulgarische Regierung Unterhändler an König Carol und in das serbische Hauptquartier. Außerdem gab der neue bulgarische Minister des Aeußern Obrenin in der Sobranie eine hochbedeutende Friedenserklärung ab, in der er erklärte, daß Bulgarien die Forderungen der Gegner erfüllen werde und sich den

Wünschen der Großmächte füge. Indem so die Regierung anzeigte, daß es ihr ernst mit dem Frieden sei, hat sie das Land vor dem Schlimmsten bewahrt. Die erste Folge der im voraus erfolgten Annahme der Friedensbedingungen Rumäniens ist die, daß der Vormarsch der rumänischen Armee zum Halten gebracht wird.

Der großbulgarische Traum freilich ist zerronnen. Da ihm keine kampfaffinen Armeen mehr zur Verfügung stehen, muß es auf Gnade oder Ungnade die Bedingungen seiner Sieger annehmen. Welche das sein werden, steht bisher nur hinsichtlich der Rumänien fest. Dieses verlangt und hat auch bereits bewilligt erhalten das sehr fruchtbare Gebiet, das an die Dobrudscha stößt und durch die Linie Turtukan-Balkisch südwestlich begrenzt wird; es sind das etwa 6000 Quadratkilometer mit ungefähr 200 000 Bewohnern, die sich aus Rumänen, Türken und Bulgaren zusammensetzen. Die rumänische Regierung hat hierdurch vor allem das erreicht, wonach schon lange ihr Sinn stand: eine abgeschlossene strategische Grenze gegen Bulgarien. Der Hauptwert liegt darin, daß Silistria, einer der wichtigsten Donauübergänge, mit seiner weiteren Umgebung rumänisches Gebiet geworden ist. Die Forderungen Serbiens und Griechenlands sind noch nicht in ihren Einzelheiten bekannt; es läßt sich aber vermuten, was die beiden Staaten verlangen werden: mindestens das ganze Mazedonien. Vielleicht wird Griechenland aber auch noch einen Teil von Thrazien fordern, so daß Bulgarien, wenn überhaupt, so doch nur einen ganz kleinen Küstentrich am Ägäischen Meer erhalten wird, mit dem einzigen Hafen von Debeagatzi.

Die Verhandlungen Bulgariens mit seinen Gegnern finden unter russischer Regide statt. Der bulgarische Minister des Aeußern erwähnt in seiner langen Darlegung das ausdrücklich. In den Verhandlungen mit Serbien und Griechenland nimmt Rumänien, obwohl mit ihm nach Annahme seiner Bedingungen der Friede wiederhergestellt ist, teil. Bulgarien hofft, daß sich dadurch diese Verhandlungen unparteiischer und verständlicher gestalten werden. Man kann also noch auf alle möglichen Ueberraschungen gefaßt sein. Denn gleichzeitig betont Obrenin mit auffälligem Nachdruck, daß Bulgarien alles daransetzen werde, nun recht schnell

eine fest gegründete politische Freundschaft mit Rumänien herzustellen, also in ein Bündnisverhältnis mit ihm zu treten. Das wird Serbien und Griechenland sehr peinlich sein. Denn schrauben sie ihre Forderungen gegen Bulgarien zu hoch, so daß dieses sie schließlich nicht bewilligen kann, so finden sie bei einem etwaigen Wiederausbruch der Feindseligkeiten die rumänische Armee an Aufmarsch.

Das in Aussicht gestellte Bündnis Bulgariens mit Rumänien dürfte aber besonders auch den Türken äußerlich fatal sein. Als diese die verhassten Bulgaren so von allen Seiten bedrängt haben, gedachten sie ihren Vorteil aus dem Mißgeschick zu ziehen, ihre in London festgesetzte Grenze zu korrigieren, ja, sie träumten sogar von einem neuen türkischen Adrianopel. Jetzt sieht die geschwächte Türkei sich plötzlich einem neuen ungeschwächten Gegner gegenüber, dem Bundesgenossen Bulgariens, Rumänien, das natürlich eine Schwächung Bulgariens durch die Türkei nicht zulassen wird. — Zudem werden auch die Großmächte, die doch die Grenze des europäischen Osmannenreiches in London festsetzten, sich nicht ohne weiteres mit den türkischen Gefühlen einverstanden erklären. Im Gegenteil: Die englischen Regierungserklärungen im Unterhause, über die wir bereits mitteilten, dürften mit ihrer unverhüllten Schärfe gegen die Türkei in Konstantinopel sehr zum Nachdenken anregen, so daß man vielleicht den Gedanken an ein türkisches Adrianopel schnellstens endgültig wieder fallen läßt und sich lediglich mit einer besseren strategischen Grenze begnügt. Dies kann die Türkei billigerweise auch verlangen. Denn die Linie Enos-Midia bildet geradezu einen Anreiz, für den Nachbarn, bei erster Gelegenheit unverhofft wenigstens den dauernden Zugang zum Marmarameer zu erlangen zu trachten.

Inzwischen ist die Einnahme Adrianopels tatsächlich fast ohne Schwertstreich erfolgt, wie folgende Meldungen bezeugen:

Die Einnahme von Adrianopel.

* Sofia, 22. Juli. Bis Mitternacht war die telegraphische Verbindung mit Adrianopel ununterbrochen. Die letzten Nachrichten besagten, der türkische Befehlshaber der vor Adrianopel stehenden Truppen habe die Bulgaren aufgefordert, die

Stadt zu übergeben. Heute vormittag wurde die bulgarische Regierung verständigt, daß die Besatzung Adrianopel ohne Widerstand geräumt hat. Die türkischen Gefangenen waren schon früher aus Adrianopel nach Bulgarien geschickt worden.

* Konstantinopel, 22. Juli. Die Agence Ottomane verkündigt amtlich, daß Emver Bei mit einer fliegenden Kolonne heute frühmorgens Adrianopel besetzt hat, ohne nennenswerten Widerstand zu begegnen. Es verwirft sich also die Vorherlagen der hiesigen leitenden Kreise, daß die Armee das morgige Nationalfest in Adrianopel feiern werde.

* Sofia, 22. Juli. Amtlich wird bestätigt, daß Adrianopel mit der bulgarischen Garnison von etwa 4000 Mann sich den Türken ergeben hat.

Rumäniens Antwort auf das bulgarische Friedensgebot.

Die Antwortnote der rumänischen Regierung auf das Friedensgebot der bulgarischen Regierung wurde am Montag in einer Sitzung des Ministerrats bei der der König den Vorsitz führte, festgesetzt und abends dem italienischen Gesandten zur Weiterbeförderung an die bulgarische Regierung übergeben. Die Note hat folgenden Inhalt: „Die rumänische Regierung nimmt das bulgarische Angebot, betreffend die Abtretung von Turtuchal, Dobritsch und Balkisch sowie die Zugeständnisse betreffend Mazedonien an. Von der Ansicht ausgehend, daß der mittelfristige Teil der Aktion von dem politischen zu trennen ist, schlägt sie die Ernennung eines höheren Offiziers zum Zwecke des Abschlusses eines Waffenstillstandes vor, dem die Ernennung der Friedensverhandlungen zu folgen hat. Die Wahl des Ortes für die Waffenstillstandsverhandlungen überläßt die rumänische Regierung den übrigen Kriegführenden. Die Friedensverhandlungen sollen in Rumänien stattfinden.“

Der Londoner Friedensvertrag für nichtig erklärt.

* Konstantinopel, 22. Juli. Die Türkei, Griechenland und Serbien werden, wie in informierten Kreisen verlautet, unter sich ein Arrangement treffen, um die allgemeine Regelung der Balkanfragen abzuwarten. Die serbische und die grie-

Auf irrem Pfade.

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

14 Als Margarete aus wilden Fieberträumen erwachte, ward die ganze Menschenblüte schon wieder verwaist, längst der Erde zurückgegeben. Ihr blieb nur die Trauer um ein Glück, das ihr unerfesslich schmerzte, ein um so schmerzlicheres Weh, als dies das einzige Glück gewesen, auf dem sie noch gehofft hatte.

Vielleicht hätte das Kind die noch immer fehlende Brücke zwischen den beiden so verschieden garteten Gatten hergestellt, wenigstens einen gemeinsamen Ankerpunkt geschaffen.

Mit ihm war für Margarete der letzte Rest eines derartigen Strebens verloren gegangen. Eine hoffnungslose Müdigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, deren Fessel zu brechen sie gar nicht versuchte. Ohne anderes Begehren, als sich ungestört in ihre Gram versenken zu können, sich immer von neuem selbst wiederholen zu können, daß ihr Dasein ein verfluchtes sei, lebte sie apathisch dahin.

Sie erhob sich, küßte das Blumenkind, das ihres Kindes Namen eintrug und kehrte langsam nach dem Schlosse zurück, einem imponierenden, altersgrauen Gebäude. Der Großvater des Generals, der nach damaliger Sitte der jungen Kavaliere eine große Tour gemacht und besonders lange in Italien verweilt hatte, hatte es kurz nach dem siebenjährigen Kriege nach venezianischen Vorbildern erbaut. Es wendete die Front dem Ströme zu und war so geräumig, daß seit langer Zeit nur das sogenannte corps de logis bewohnt wurde.

Der nördliche Flügel, an dem sich ein bedeutend höherer, mächtig hoher Turm lehnte, bildete mit seinem Giebel die zweite Schmalseite des von den Wirtschaftsgebäuden bekrönten Rechtecks, war

aber durch eine breite, schön gepflegte Rasenfläche, welche nur die Einfahrt und zwei sich schräg freuzende Fußwege frei ließ, von diesem eigentlichen Gutshofe abgeschieden.

Den letzteren betrat Margarete nur in seltenen Ausnahmefällen. Sie, die im väterlichen Heim mit kaum 15 Jahren die Hausfrauempfinden übernommen und gewissenhaft erfüllt hatte, blieb ihnen hier völlig fern. Wohlstand beanspruchte in dieser Beziehung nichts von ihr und die eigene Initiative dazu fehlte ihr wie jeder andere frische Lebenstrieb.

Während sie schließenden Schrittes die vier oder fünf Stufen zu dem Hauptportal emporstieg, kam vom Hofe her Hella, das Haar nach Art der schlesischen Landmädchen bei der Arbeit unter einem Kappen- oder turbanartig umgewundenen Tuch verflochten, Augen und Wangen glühend vor Eifer, an den stierlichen Füßen große Holzpantoffeln, die bei dem eiligen Laufen herausfordernd klapperten. Sie schob den Kräftig und schön geformten Arm den kurzen Karmel des dunkelblauen Hauskleides freilich, in den der Schwester, half ihr sorglich die letzten Stufen hinauf und schritt, nachdem sie die Heberpantoffeln abgelegt, neben ihr den halblenden Korridor entlang in den kleinen Salon, der, obwohl bereits in der Hausfrau eigenes Reich gehörig, doch als gemeinschaftliches Familiensimmer benutzt wurde.

Erschöpft sank Margarete in die bequeme, muschelartige Couch am Fenster. Ein reizender Platz — dicht vor dem Fenster wuchs aus dem kurz geschorenen Rasen ein trockenes begnadenes Herbstreits noch frisch blühendes, künstlerisch komponiertes Teppichbeet mit einem zerlickt verschlungenen und in den anmutigsten Formen immer wiederkehrenden Motiv, und darüber hinaus öffneten sich Baum- und Strauchgruppen der verschiedensten Arten ansehnend zwanglos zu einem anmutigen Durchblick, den erst jenseits des Strömes höchstnimmiger Eichenwald gefällig abschloß.

Margarete hatte kein Auge dafür. Sie blickte nur träumerisch nach dem zwischen Cypressenwipfeln hervorleuchtenden Kreuze der Grabkapelle.

Hella warf das Tuch ab und wand es spielend um die Hände. Nach einem flüchtigen aber scharfen Blick auf die Schwester begann sie: „Zwei volle Stunden war ich im Mittelkeller und habe abraham helfen. Es war reizend, du solltest doch einmal mitkommen.“

„Wenn ihr es wünscht, recht gern!“

„Wenn ihr es wünscht,“ — das reizende Mädchen schürzte unmutig die Oberlippe — „das klingt, als hätte dich der Henker zum Gang nach dem Schafstall aufgefordert. Borch, die Glocken klingen dumpf zusammen! Ich habe dich von Herzen lieb, Margarete, es fällt mir unendlich schwer, dir ein unwilliges Wort zu sagen — aber den wirst mir täglich unbegreiflicher, und nicht mir allein, auch Wolfgang und allen im Hause. Deinen Mitterschmerz hat jeder nach Gefühl geahnt, du aber gehst selbst weit über das Gehörliche hinaus. Es sind doch mehr als zwei Jahre darüber vergangen.“

„Du weisst nicht, was eine Mutter an ihrem einzigen Kinde verliert,“ erwiderte die junge Frau in demselben leidenschaftlichen und doch so schwer-mütigen Tone.

„Allerdings nicht, und Gott bewahre mich andächtig davon. Doch denke daran, daß es keine Schilf- und weiche dich traf, daß er diesen Verlust nicht wieder ersetzen kann, und dir noch so unendlich vieles lieb, was Millionen anderer entbehren müssen und auch wirklich entbehren, ohne sich darum so namenlos elend zu fühlen.“

Margaretes Augen wanderten über die reiche gediegene Pracht des großen Gemäches und hielten dann wieder auf ihren im Schoße gefalteten Händen. Sie sprach kein Wort.

„Ich weiß schon,“ rief Hella mit einem unwilligen, wenn auch leisen Stampfen des kleinen Fußes, was dieser Blick sagen will: der schöne Mann-

mon macht nicht glücklich usw. usw. Das haben wir ja schon auf die Schiefertafel geschrieben... aber du vergißt tausendmal anderes, was dein ist oder doch wenigstens dein sein sollte: ein friedliches und behagliches Heim, eine beglückende Tätigkeit, die Seele und Leib frisch erhalten könnte, den Genuß einer herrlichen Natur, jede andere Zerstreuung, die dir zu Gebote stünde, wenn du sie nur wünschst, den Verkehr mit lieben guten Menschen — du vergißt deine kleine Schwester, die du so betrübst durch deine beständige Traurigkeit, und vor allen anderen deinen braven Mann, der dich auf den Händen trägt und vor dir nur Unbarm erndet. Du verflücht dich gegen Gott, gegen dich selbst, gegen mich und Wolfgang und gegen den armen Papa sogar noch im Grabe. Das ist frevelhaft, so weh es mir tut, ich muß dir das sagen und dir zürnen.“

Sie brach ab, denn ihr Schwager trat ein, und Winkler folgte ihm direkt auf dem Fuße, um das Frühstück zu servieren. Es wurde ziemlich schwelgend eingenommen. Nur Hella und Wolfgang wechselten einige Worte über die nun beginnende Kartoffelernte.

Dann küßte der Baron Margarete die Hand und fragte in seinem freundlichen Tone: „Du wolltest ausfahren, wie mir Winkler sagte? ... Das ist mir sehr lieb zu hören. Ich schreite aufs Feld, willst du mich begleiten? Der Weg ist gut und das Wetter ist prächtig.“

„Ich hatte die Absicht, nach Damlitz zu fahren,“ antwortete Margarete.

Raum bemerkbar huschte ein letzter Schatten über sein Gesicht. Noch ehe er zu einer Erwiderung kam, sagte der eben mit der Postkutsche wieder eintretende Winkler, der sich durch seine langen Dienste das Recht erworben hatte, gelegentlich in das Gespräch einzugreifen: „Frau von Noth kommt erst heute nachmittag von Breslau zurück.“

Fortsetzung folgt.

Die Regierung soll sich der offiziellen Auf-
fassung der Türkei angeschlossen haben, die als
Grundlage für alle Verhandlungen gefordert hat,
daß der Londoner Friedensvertrag als nicht be-
stehend angesehen wird. Deshalb wird auch aus
den Verhandlungen die Frage der Grenzregulie-
rung bis auf weiteres ausgeschlossen werden. Es
verlautet weiterhin, daß die Türkei mit ihrer Teil-
nahme an der Friedenskonferenz nur beabsichtigt,
gewisse Garantien dafür zu erlangen, daß sich nach
dem Friedensschlusse Bulgarien mit den anderen
Balkanstaaten nicht wiederum gegen die Tür-
kei wende, um ihnen Adrianopel abermals zu ent-
reißen. Serbischerseits hat man ebenso wenig wie
in Athen nichts gegen eine Rückgabe Adrianopels
an die Türkei einzuwenden. Der ehemalige grie-
chische Gesandte in Berlin, Rangabe, ist soeben, mit
ausreichenden Vollmachten versehen, zu den Ver-
handlungen in Konstantinopel eingetroffen.

Serbische Siege.

* Belgrad, 22. Juli. Das serbische Pressebureau
meldet: Die Entsendung der bulgarischen Unter-
händler nach Nißch und die wiederholten Versuche,
in Friedensverhandlungen einzutreten, haben den
Rauf der Operationen nicht unterbrochen. Western
und heute kam es auf allen Fronten zu Kämpfen.
Westen abend eröffneten die Bulgaren ein Artil-
lerieschießen gegen unseren rechten Flügel und ver-
suchten die Stellungen, die die durch einen nächtli-
chen Angriff verloren hatten, wiederzuerobern. In-
fanterie und Artillerie erwiderten das Feuer und
der Feind wurde zurückgeschlagen. Die Kämpfe
bei Gari Palanka waren weniger bedeutend, aber
sie dehnten sich über die ganze Linie von Patria bis
zum Slogovogebirge aus. Die bulgarischen Trup-
pen wurden in diesen Kämpfen zurückgeschlagen.
Während die serbischen zwei Dörfer einnahmen.
Eine unserer Kolonnen kam von Anjalewa gestern
bis auf 6 Kilometer in die Nähe von Belogradschik,
ein anderer Truppenteil rückte von Saitchar gegen
Belogradschik vor. Heute früh besetzten unsere
Truppen diesen Ort. Die Serben drangen nach er-
bittertem Kampfe bei Nikolas gegen die Bulgaren
in Belogradschik, in Bulgarien, ein. Gleichzeitig
drangen Serben aus Jaischar in die Stadt ein.
Es erbeuteten 32 Geschütze, 17 Munitionswagen,
3000 Gewehre, ein Maschinengewehr, ein Feldho-
pital und viele Lebensmittel.

Zu den Angriffen auf den Prinzen Max von Sachsen.



Prof. Prinz Max von Sachsen

In den letzten Tagen ist die Kritikerrolle, die
Prinz Max von Sachsen gegenüber Österreichs
Balkanpolitik gespielt oder nicht gespielt haben
soll, mehrfach erörtert worden. Es liegt eine vom
Prinzen erbetene authentische Mitteilung bis jetzt
in Dresden noch immer nicht vor. Von dem Inhalt
dieser Mitteilung wird es abhängen, ob das säch-
sische Gesamtministerium in der Sache eine Erklä-
rung veröffentlicht, die keinen Zweifel darüber
lassen würde, daß die sächsische Regierung Angriffe
auch von derartiger Seite auf einen befreundeten
Nachbarn nicht entschuldigend mißbilligen würde.

Prinz Max von Sachsen, dessen Bild wir heute
bringen, steht im 43. Lebensjahre und ist seit 1896
Priester. Er ist Professor für kanonisches Recht und
Liturgie an der Universität Freiburg (Schweiz).

Deutschland.

Weitere Vorschläge zur Reform des preussischen Wahlrechts?

* Berlin, 22. Juli. Wie die Tögl. Rundschau
führt, ist das gesamte Urmaterial der Landtagswahl-
en dem Statistischen Landesamt mit dem Auftrag
überwiesen worden, es zu einer geordneten Wahl-
statistik zu bearbeiten. Das Ergebnis der Bear-
beitung der Wahlschriften geht zuerst an das Staats-
ministerium. Man vermutet, daß diese Wahlstatistik
als Vorarbeit für die Beschaffung politisch-wis-
sensschaftlichen Materials für eine beabsichtigte Re-
form des preussischen Wahlrechts gelten soll.

Eine Sondersteuer für preussische Automobilbesitzer.
Nach einer Frankfurter Meldung wurde in
Kreisen der Automobilindustrie bestätigt, daß die
preussische Regierung beabsichtigt, eine Sondersteuer
auf die Besitzer von Kraftfahrzeugen zu legen.
Die Sondersteuer wird damit begründet, daß die
Straßen besondere Unterhaltungskosten verursachen.
Der Minister des Innern und der der öf-
fentlichen Arbeiten haben an die Oberpräsidenten
sämtlicher Provinzen eine Verfügung gerichtet, in
der die Oberpräsidenten aufgefordert werden, Vor-
schläge für die neuen Steuer bis zum 1. September
einzureichen.

* Berlin, 22. Juli. Der Reichsanzeiger veröf-
fentlicht heute folgenden Erlass des Kriegsmini-
sters:

Es wird hiermit aus allgemeinen Gründen ge-
bracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften
der Armee verboten ist, innerhalb ihrer eigenen
oder einer fremden Truppe oder Behörde, Zivil-
personen oder den Handwerksmeistern der Truppe
und der militärischen Anstalten usw. zur Aus-
übung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten,
insbesondere durch Vermittelung oder Erleichter-
ung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicher-
ungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizie-
ren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie
gerichteten derartigen Aufforderung ihren Vorge-
setzten Meldung zu machen.

* Berlin, 22. Juli. Die Gesetznovelle betr. die
Genehmigung für Kinematographentheater, die dem
Reichstag noch während seiner Sommertagung hät-
te zugehen sollen, wird nunmehr im November
d. J. der Volksversammlung vom Bundesrat vor-
gelegt werden. Es handelt sich um die Ausdehnung
der Paragraphen 33a der Gewerbeordnung auf
Kinematographentheater.

Aus den deutschen Kolonen.

Kamerun fordert politische Rechte.

Die Handelskammer für Südamerica zu Kribi,
deren Geschäft durch einen eigenen Syndikus, der
gleichzeitig Mitglied des Gouvernementsrates der
Kolonie ist, geführt werden, hat sich in ihrer Sitzung
vom 24. Mai eingehend mit der Verwaltung der
Kolonie befaßt. Dem offiziellen Sitzungsbericht
zufolge erfolgten die Verhandlungen an der Hand
des der Kammer vom Gouverneur ausgeteilten
Staatsentwurfes für das Jahr 1914-15. Dieser
schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 17,3 Mil-
lionen, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunah-
me um rund 4 Millionen bedeutet. Davon werden
vom deutschen Reich 3,1 Millionen für die Mi-
nisterverwaltung beigesteuert, während alle übrigen
Einnahmen von der Kolonie selbst aufgebracht wer-
den. Angesichts dieser Sachlage wurde lebhaft
Klage darüber geführt, daß die weiße Bevölkerung
dieselbe heute noch ebenso arm an politischen Rechten
sei wie zur Zeit des Erwerbes der Kolonie.
Eine Resolution, die schließlich zur Annahme ge-
langte, fordert die Einsetzung eines aus öffentli-
chen Wahlen hervorgehenden, mit selbständigen Be-
fugnissen ausgestatteten Landesrates.

Die Kameruner Kakaoernte im Jahre 1912.

Die Kameruner Kakaoernte des Jahres 1912
zeigt diesmal wieder ein erfreuliches Anwachsen
im Vergleich mit der durch ungünstige Witter-
ungsverhältnisse geschädigten Ernte des Vorjah-
res. Die Gesamternte an Kakao betrug — nach
den vorläufigen Berichten der Zollstellen berech-
net — 4 772 660 Kilo, gegen 3 582 583 Kilo im Jahre
1911 und 3 055 300 Kilo im Jahre 1910. Die Zu-
nahme der Ausfuhr an Pflanzungskakao betrug
nahezu 40 Prozent, die Zunahme der Ernte von
Eingeborenkakao noch nicht einmal 18 Prozent!

Die weiße Bevölkerung in Deutsch-Kamerun.

Nach der Zählung vom 1. Januar 1913 belief
sich die weiße Bevölkerung von Deutsch-Kamerun
(altes Schutzgebiet) auf 968 Seelen, was gegenüber
dem Vorjahre eine Zunahme um 115 bedeutet. Dar-
unter befinden sich 265 Frauen und 94 Kinder un-
ter 15 Jahren. Zum ersten Male wird in diesem
Jahre auch eine Statistik der dort vorhandenen
Mischlinge veröffentlicht, deren Zahl sich am 1. Ja-
nuar 1913 auf 92 belief.

Ausland.

Frankreich.

Die französisch-russische Heeresverbrüderung.

Der französische Generalstabschef Joffre wird
seine bereits vor längerer Zeit angekündigte Reise
nach Petersburg demnächst antreten. Es handelt
sich um eine Erwidderung der im vorigen Jahre
von dem russischen Generalstabschef abgeleiteten
Besuche. Der Marineminister, daß dieser Reise
des Generalstabs Joffre im Hinblick auf die Frage
der Heeresverbrüderung und die letzten Maßnahmen
welche die beiden verbündeten Länder gegenwärtig
beschäftigen, ein besonderes Interesse beigemel-
sen wird.

Militärische Diebstahlsfälle in Frankreich.

In Le Mans wurden drei Korporale und 11
Soldaten des 5. Genieregiments verhaftet, die
während der Zeit, wo sie dem Dienste der Staats-
bahn zugeteilt worden waren, zahlreiche Diebstähle
verübt hatten.

Frankreichs Eisenbahnanforderungen in Syrien.

Dem Echo de Paris zufolge verlangt Frankreich,
daß die Teilstrecke Draa-Haifa im syrischen Eisen-
bahnnetz mit einer etwaigen Zweiglinie nach Jeru-
salem unter die Kontrolle einer französischen
Gesellschaft gestellt werde. Das geplante franzö-
sisch-türkische Abkommen und der finanzielle Bei-
trag Frankreichs hängen wesentlich von der Er-
füllung dieser Forderung ab.

Portugal.

* Lissabon, 22. Juli. Heute wurden neue Ver-
haftungen vorgenommen und mehrere Bomben
beschlagnahmt. Wie die Blätter melden, wurde eine
neue Verschwörung entdeckt, wodurch mehrere Un-
teroffiziere des 1. Artillerie-Regiments bloßgestellt
sind. In Lissabon und in den Provinzen herrscht
vollkommene Ordnung.

Großbritannien.

* London, 22. Juli. Das Oberhaus hat das
Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in
Wales zum zweiten Male abgelehnt.

Amerika.

Die Politik der Vereinigten Staaten in Zentral- Amerika.

Eine unverbindliche Abstimmung des Senatsko-
mmissars für auswärt. Angelegenheiten in Washing-
ton ergab, daß der Nicaraguavertrag mit großer
Mehrheit angenommen wird. Der Vertrag schließt
keinerlei Verpflichtungen der Vereinigten Staa-
ten bezüglich der ausstehenden Geldverpflichtungen
in sich, aber man erwartet eine Besserung der Fi-
nanzverhältnisse der Republik als Ergebnis der
Stabilität, welche die amerikanische Kontrolle den
künftigen Operationen gibt. Aus einer Unter-
redung des Präsidenten Wilson mit Journalisten
geht hervor, daß der Präsident nicht gewillt ist, eine
allgemeine Politik für die mittelamerikanischen
Staaten aufzustellen. Mit jeder Republik werde je
nach den Umständen besonders verfahren werden.

Eine Schreckenskunde aus der Fremdenlegion.

Eine neue entsetzliche Schreckenskunde brachte
der Schwäbische Merkur aus der Fremdenlegion.
Ein blühendes deutsches Menschenleben wurde von
seinem französischen Vetter vernichtet. Der 17-
jährige Hans Müller, also fast noch ein Kind, wur-
de auf dem Marsfeld im Marokkanischen Luftlande-
schaftsgebiet schwer verwundet. Man ließ den Un-
glücklichen hilflos liegen und als es ihm nach meh-
reren Tagen gelang, ganz erschöpft zu seiner Kom-
pagnie zurückzuführen, wurde er wegen Fahnenwid-
rigkeit zum Tode verurteilt, und trotzdem der französische
Präsident ihn begnadigte, auf Befehl des Obersten
Pieron erschossen. Die Hinrichtung fand kurz vor
der Ankunft der Eltern des Müller statt. Der
Oberst war von dem Eintreffen der Eltern zur
Rückkehr ihres Sohnes unterrichtet. Trotzdem aber
auch gerade deshalb befehlte sich dieser Unmensch,
die Exekution an Müller vornehmen zu lassen.

Das schreckliche Verbrechen wurde von einem
Augenzeugen, gleichfalls Legionär, der als Kompa-
gniekamerad des Müller in der Fremdenlegion ge-
dient hat, bestätigt. Er hat die ungeheure Geschichte
selbst erlebt. Nach der Angabe dieses Gewährman-
nes ist der feige, grauame Mord des Obersten Pie-
ron zutreffend. Nach französischer Darstellung soll
Müller verurteilt haben, fahnenflüchtig zu werden.
Da er nur 3 1/2 Tage von der Truppe abwesend
war und erst nach ständiger Abwesenheit der Be-
griff der Fahnenflucht gegeben ist, so war das Ver-
brechen der Desertation nicht vollendet, umso mehr
da Müller freiwillig zu seiner Kompagnie zurück-
kehrte. Oberst Pieron hat die Unmenschlichkeit des Prä-
sidenten der französischen Republik, die Müller
begnadigte, erhalten, sich aber mit der Äußerung
darüber hinausgesetzt, er sei Kommandant des
Postens Duda — wo die Kompagnie des Müller
lag — und habe allein zu befehlen. Auf die Bitten
des Leutnants Beilart Savarin, Müller nicht
erschießen zu lassen, erklärte der Oberst, er wisse
was er tue, und dem Leutnant ging das gar nicht
an. Diese Grausamkeit Pierons hatte sogar eine
Revolte des ganzen Postens zur Folge, die aber
mit Gewalt unterdrückt wurde.

Sehr richtig fragt das Leipziger Abendblatt,
was nur die deutsche Regierung zu tun gedenkt.
Aber nicht weniger wichtig ist unsere Frage: Was
wird nun das deutsche Volk, welches sich gerade rü-
stet, seine Befreiung aus französischer Knechtschaft
festlich zu begehen, dazu sagen?

In wenigen Monaten findet in Leipzig die Ent-
haltung des Völkerrückfallsdenkmals statt. Deutsch-
land feiert die glorreichsten Tage seiner Existenz.
Zu Tausenden werden deutsche Patrioten nach Leip-
zig pilgern, um in heiliger Begeisterung an der Zu-
kunft teilzunehmen. In derselben Stadt hat
sich der Internationale Völkerrückfallbund zur Be-
kämpfung der Fremdenlegion gegründet. Dieser
Bund kann noch keine Zuhilfenahme feiern, sondern
steht vor einer tiefen Aufgabe, einen erbitterten
heiligen Krieg gegen die Schmach, die Fremden-
legion, zu führen. Wenn ihm diese Aufgabe gelin-
gen sollte, dann kann auch dieser Bund sein Zu-
helfen feiern, unser deutsches Vaterland von einer
Schande befreit zu haben. Wenn ihm dies gelin-
gen sollte! So absolut sicher sind wir aber dessen
nicht! In ersterem Willen fehlt es ihm wahr-
scheinlich nicht. Aber was vermögen einzelne (selbst
wenn es auch einige tausende Mitglieder sein wer-
den) gegen die Gleichgültigkeit der großen Masse
auszurufen! Der internationale Völkerrückfall-
bund hat leider einen doppelten Kampf zu füh-
ren. Sein Feldzug gegen die Fremdenlegion dürfte
ihm zugleich weniger schwer fallen, als der Kampf
gegen den Indifferentismus solcher, die da tun,
als ob die Fremdenlegion eine interne französische
Angelegenheit wäre und uns gar nichts anginge.
Wenn es dem Völkerrückfallbunde gelingen sollte, den
letzteren Kampf siegreich zu bestehen, dann wird
ihm dieser gegen die Fremdenlegion viel leichter
fallen. Dann hat er seine Mission erfüllt und sich
um das große deutsche Vaterland ein Verdienst er-
worben, welcher der Geschichte angedeihen wird und
wofür ihm die ganze deutsche Nation zu danken
haben wird.

Wer nun das Tiefbeschämende, was die Frem-
denlegion für uns bedeutet, mitempfindet, der schlie-
ße sich dem Internationalen Völkerrückfallbund zur
Bekämpfung der Fremdenlegion in Leipzig, Johan-
nisplatz 8, an. Der geringste Jahresbeitrag ist
M. 1.—, mit Bundeszeitung M. 2.—. Natürlich
sind höhere Beiträge sehr willkommen.

Luftfahrt.

* Johannisthal, 22. Juli. Leutnant Joshi flog
gestern Morgen 4,55 Uhr in Begleitung des Haupt-
manns im Großen Generalstab Dörm mit einer
Kumplettaube in Köln auf und landete um 8,45

Uhr auf dem Flugplatz in Johannisthal. Die Zi-
lilliere flog um 11,14 Uhr zur Weiterfahrt nach
Königsberg auf, wo sie gegen 4 1/2 Uhr vor der Luft-
schiffhalle glatt landete.

Hauptversammlung des Verbandes kath. kaufm. Vereine

* Leipzig, 21. Juli.

Die inneren Verbandsangelegenheiten, insbeson-
dere die Besprechungen über das Verhältnis zum
Volksverein und den Charakter des Verbandes,
wurden in nichtöffentlichen Sitzungen verhandelt.

Das Verhältnis zum Volksverein wurde in fol-
gender Resolution, die nach einem Vortrage von
Dr. Ternes ohne Diskussion einstimmig beschlossen
wurde, festgelegt. „Die 36. Hauptversammlung des
Verbandes katholischer kaufmännischer Vereine
spricht nach der attemmatischen Darlegung der bis-
herigen Auseinandersetzungen mit dem Volksver-
ein dem pflichtgemäßen Verhalten der Verwaltung
volle Anerkennung aus. In Übereinstimmung
mit der Verwaltung erklärt die Hauptversamml-
ung, daß sie sich von einer grundsätzlichen Gegen-
sicht gegenüber dem Volksverein als solchen frei
weiß und dessen große Bedeutung für die Inte-
ressen des katholischen Volkes rückhaltlos aner-
kennt selbst wenn über die Frage der
Stellung des katholischen kaufmännischen
Vereins und der kaufmännischen Standesbe-
wegung Meinungsverschiedenheiten bestehen. In
dieser Hinsicht muß die Hauptversammlung erwar-
ten, daß der Volksverein als katholische Organi-
sation nichts unternimmt, was den katholischen kauf-
männischen Verband schädigt. Jeder derartige Ver-
such würde den ersten Widerstand des ganzen
Verbandes finden.“

Die religiöse Vertiefung der Verbandsarbeit be-
traf den Antrag des Verbandsausschusses, dessen
Tendenz nach den Erklärungen der Antragsteller
vielfach falsch ausgelegt worden war. Man hatte
ihn so gedeutet, als solle eine Charakteränderung
des Verbandes nach der kirchlichen Seite vorge-
nommen werden. Der Widerspruch, der gegen sol-
che eventuelle Absichten laut wurde, weckte wie-
derum die Auffassung, es seien Kräfte vorhanden,
die dem Verbandscharakter die wirtschaftliche Ten-
denz mehr zur Geltung bringen wollten. Die
Aussprache endete mit einer vollständigen Einigkeit
des ganzen Kongresses darüber, daß der Charak-
ter des Verbandes bleiben müsse wie es war. Man
nahm eine Resolution einstimmig an, die jeden
Versuch, den Charakter des Verbandes zu ändern,
mit aller Entschiedenheit zurückweist und betont:
Der kath. kaufm. Verein ist weder eine wirtschaft-
liche Interessengruppe mit religiösen Neben-
bestrebungen, noch eine kirchliche oder reinreligiöse
Vereinigung mit wirtschaftlichen Nebenbestrebun-
gen, sondern nach wie vor die berufene Organi-
sation zur Vertretung der religiösen, wirtschaftlichen
und sozialen Bestrebungen der selbständigen
Kaufleute, der Handlungsgehilfen und der sonstigen
kaufmännischen Privatbeamten des katholischen
Volkes.

Entsprechend dem Vorschlage des Verbandsaus-
schusses wurde beschlossen den geistlichen Beirat des
Vorstandes im Hauptamt anzustellen. Seine Haupt-
aufgabe ist sachgemäß die Förderung der Ju-
gendbewegung des Verbandes, deren Arbeitsfeld
in dem heutigen Umfange ehrenamtlich nicht mehr
bewältigt werden kann. Die übrigen Vorschläge
betreffend die religiöse Grundlage des Verbandes
wurden zur Durchführung der in der Versamml-
ung laut gewordenen Wünsche dem Verbandsaus-
schuß überwiesen.

Der Verbandsbeitrag wurde ab 1. Oktober 1913
auf 5 M. erhöht. Der Verwaltungsetat wurde
diesmal für zwei Jahre (bis 1. April 1914) bewil-
ligt, damit in Zukunft die Etatsberatung nicht
mehr im bereits laufenden Etatsjahre zu erfolgen
hat. Vorgeblich sind mit Etat Mittel für die Er-
richtung von zwei Landessekretariaten im Osten u.
Südosten ab 1. Oktober 1914, doch kann sie schon frü-
her erfolgen, wenn die Personalsfragen usw. vorher
gelöst werden können. Den neuen Grundbesitz
für die Stellenvermittlung wurde zugewiesen,
ebenso der Haltung der Verbandsleitung gegen-
über den anderen Verbänden. Dem weiteren Aus-
bau der schon recht erfolgreichen Stellenvermit-
tlung soll besondere Sorge gewidmet werden. Die
Herausgabe von Monatsblättern für die Vereins-
vorstände wurde genehmigt. Der Verbandsaus-
schuß wurde mit der Vorbereitung einer Neugehal-
tung der Gasse und ihrer Aufgaben betraut. Das
Verbandsbureau wird wesentlich vergrößert.

Der Verwaltungsrat, der die oberste, ehrenam-
tliche Spitze des Verbandes vorstellt, besteht
weiterhin aus den Herren Weismantel (Köln), er-
ster Vorsitzender, Reußen (Krefeld) zweiter Vor-
sitzender, Meckmeyer (Essen) Schriftführer, Ruch
(Köln) und Hechhausen (Harmen) Beisitzer.

Die Verhandlungen schlossen mit lebhaften Dank-
sagungen für die Verbandsverwaltung und
die Kongressleitung und einem begeisterten Hoch
auf den Verband.

Vom Heiligen Vater kam auf die Ausbegründung
des Verbandes folgende Antwort:

Der Heilige Vater dankt von Herzen für die
findliche Versicherung der Ehrfurcht und des Ge-
horsams und wünscht, daß der Verband bei seinem
Vorwärtsschritt, die Mitglieder vor den
Gefahren, die dem Glauben und der Religions-
übung drohen, zu bewahren und erteilt gern den
erbeteten apostolischen Segen.

Auch vom Kaiser kam ein Danktegramm. Sym-
pathiebekundungen schickten u. a. noch der Arme-
bischof, der Erzbischof von Straßburg, die Abg-
Serold und Pauli (Göhring).

Handel.

Dauer

Das preussische Mi-
nisterium hat folgende
1904 der Gewerbeordnu-
vorbehaltene Regelung
jeden Gewerbe oder ge-
einheitlich für den gan-
zammer erfolgen. Da
verschiedener Beiräte
den Gewerbes nicht an-
nehmen dürfen al-
punkte, wie z. B. die
müßiger Beiräte, strei-
mu gleichfalls für den
bezirk getroffen werden
sind, verschiedene Beir-
gen oder einzelne Or-
ginals unzulässig.“

Sozial.

Deutsch-österreichische Kriegens.

* Berlin, 21. Juli.
die Angelegenheiten der
Österreich fordert die
loziale Versicherung der
ner Petition mit
morlung. Der Reichs-
sicht, entsprechend dem
sicherungsgesetzes für
das bekanntlich ein ab-
gesellschaftsvertrag zu
Grundlage: „1. Inrech-
der Versicherung des an-
den sind, bei Berechnung
sicherung des Staates
höheren Ansprüche er-
für den Fall gelten, daß
des Versicherungsfalles
die Wartzeit erfüllt ist
sprüche aus beiden Ge-
1902 des Versicherungs-
vereinbarungen vorrich-
den Reichsbehörden ho-
men werden.

Probi.

* Marz, 21. Juli.
kriege mit natten Füssen
jahrs so unglücklich, d-
die Reite geriet und ihm
wurde. Eine auf der
brachte den Jungen zur
legung eines Verbandes
singerhauser Krankenbau-

* Bielefeld, 22. Ju-
der Brennen und Bef-
feuer aus, das sich über
ausdehnte. Dank des
es Feuer auf das La-
st vollständig ausbrant
sächlich mit Treibern
Brandfaden, der durch
beträgt ungefähr 40 000

* Dülken, 22. Juli.
Klöster u. Co. Brach ge-
mit rasender Geschwin-
ausdehnte. Die Feuer-
den Element vollständig
Fabrik brannte vollstän-

Ein schweres

* Kachen, 22. Juli.
nete sich auf der Gemein-
nach ein schweres Gr-
Schadensanlage des Stei-
ein und verschüttete eine
ein. Ein Bergmann kon-
schütteten dürften sämt-
40 Meter Erde eingest-
beiten wurden unzählige
Grubenverwaltung glau-
Kölge eines Wolfenbü-
liger Gegend niedergegan-
massen arößere Löcher in
ben.

Aus am

* Newyork, 22. Juli.
Fabrikgebäude der Du-
hamton (Newyork) sind u-
genommen, 50 wurden in-
brach unter der Vorder-
Sekunden waren das T-
und die Arbeitsräume, u-
anderes Zundermaterial
flammen eingeschüllt. U-
der Fabrik entstand die
gesamte Innere des Ge-
minmer. Ein Entkomm-
unmöglich. Die Rettung
war bald gebrannt voll-
gen aus den Fenstern de-
dere verbrannten, einget-
las. Zwölf Mädchen w-
schrecklich verbrannt, ins-
Zustand kahlreicher Ver-
Das Gebäude war in 20
haufen verwanbelt. In
das benachbarte Postgeb-

* Birmingham, (New-
Brande der Fabrik für
vierzig Arbeiterinnen ums-

* Budapest, 22. Juli.
Donau fand vier Cholera-
le tödlich verließen. Di-

Die D. ...
Wetterbericht nach
Vor der Luft.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Handwerfliches.

Das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe hat folgendes verordnet: „Die nach § 100a der Gewerbeordnung den Handwerkskammern vorbehaltene Regelung der Lehrzeit für die einzelnen Gewerbe oder Gewerbeabteilungen muß stets einheitlich für den ganzen Bezirk der Handwerkskammer erfolgen. Dabei ist zwar die Festlegung verschiedener Lehrzeiten innerhalb eines u. desselben Gewerbes nicht ausgeschlossen. Für eine solche Regelung dürfen aber nur allgemeine Gesichtspunkte, wie z. B. die verschiedenen Vorbildungsgewisse, die Lehrlingskreise, maßgebend sein, und sie muß gleichfalls für den ganzen Handwerkskammerbezirk getroffen werden. Dagegen ist die Festlegung verschiedener Lehrzeiten für einzelne Innungen oder einzelne Orte des Handwerkskammerbezirks unzulässig.“

Soziales.

Deutsch-österreichische Vereinbarung in der Angehörigen-Versicherung.

* Berlin, 21. Juli. Eine Vereinbarung über die Angehörigenversicherung zwischen Deutschland u. Österreich fordert die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangehörigen in einer Petition mit der Bitte um Befürwortung. Der Reichskanzler wird darin ersucht, entsprechend den Paragraphen 362 des Versicherungsgesetzes für Angehörige mit Österreich das bekanntlich ein ähnliches Gesetz hat, einen Gegenseitigkeitsvertrag zu schließen auf folgender Grundlage: 1. Anrechnung der Beiträge, die zu der Versicherung des andern Staates gezahlt worden sind, bei Berechnung der Leistungen der Versicherung des Staates für den der Versicherte die höheren Ansprüche erworben hat. Dies soll für den Fall gelten, daß die Wartezeit bei Eintritt der Versicherungsfähigkeit noch nicht erfüllt ist. 2. Falls die Wartezeit erfüllt ist, die Gewährung der Ansprüche aus beiden Gesetzen. Da der Paragraph 362 des Versicherungsgesetzes für Angehörige solche Vereinbarungen vorsieht, wird diese Anregung bei den Reichsbehörden hoffentlich günstig aufgenommen werden.

Provinzielles.

* Marl, 21. Juli. Ein 12-jähriger Junge beging mit nackten Füßen das hintere Rad eines Radfahrers so unglücklich, daß der rechte Fuß zwischen die Räder geriet und ihm die große Zehe abgerissen wurde. Eine auf der Straße befindliche Frau brachte den Jungen zum Arzt, der ihn nach Anlegung eines Verbandes per Auto nach dem Necklinghauser Krankenhaus transportieren ließ.

* Bielefeld, 22. Juli. In dem Lagerraum der Brennstoff- und Zementfabrik von Siedert brach Feuer aus, das sich über das ganze Lagergebäude ausbreitete. Dank des energischen Eingreifens blieb das Feuer auf das Lagergebäude beschränkt, das fast vollständig ausbrannte. Das Lager war hauptsächlich mit Treibern gefüllt. Der angerichtete Brandschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt ungefähr 40 000 Mark.

* Dülken, 22. Juli. In der Bergfabrik von Alsters u. Co. brach gestern ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Werk ausbreitete. Die Feuerwehr stand dem verheerenden Element vollständig machtlos gegenüber. Die Fabrik brannte vollständig nieder.

Ein schweres Grubenunglück.

* Aachen, 22. Juli. Heute mittags 12 Uhr ereignete sich auf der Grube „Carola“ ein schweres Grubenunglück. Die neue Schachtanlage des Stein- und Zementwerks für eine ein und verstellte einen Steiger und 14 Bergleute. Ein Bergmann konnte sich retten. Die Verbliebenen dürften sämtlich verloren sein, da etwa 40 Meter Erde eingestürzt ist. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen. Die Grubenverwaltung glaubt, daß der Einsturz die Folge eines Wollenbruches sei, der unlängst in hiesiger Gegend niedergegangen ist und dessen Wassermaßen größere Schäden in den Schächten gerissen haben.

Aus aller Welt.

— New York, 22. Juli. Bei einem Brand des Fabrikgebäudes der Overall Company in Binghamton (New York) sind wenigstens 25 Mädchen umgekommen, 50 wurden schwer verletzt. Das Feuer brach unter der Bordtreppe aus und in wenigen Sekunden waren das Treppenhaus, die Korridore und die Arbeitsräume, wo Baumwollspinnel und anderes Zundermaterial aufgehäuft waren, in Flammen eingehüllt. Unter den 125 Arbeiterinnen der Fabrik entstand die größte Verwirrung. Das gesamte Innere des Gebäudes glückte einem Flammenmeer. Ein Entkommen über die Treppen war unmöglich. Die Rettungsleiter der Feuerwehr war bald gedrängt voll. Zahlreiche Mädchen sprangen aus den Fenstern des vierten Stockwerks; andere verbrannten, eingeteilt auf einem Treppenaussatz. Zwölf Mädchen wurden noch lebend, doch schwerlich verbrannt, ins Hospital gebracht; der Zustand zahlreicher Verletzter ist hoffnungslos. Das Gebäude war in 20 Minuten in einen Schutthaufen verwandelt. Die Flammen überschlugen das benachbarte Postgebäude und andere Häuser.

— Binghamton, (New York), 22. Juli. Bei dem Brande der Fabrik für Arbeiterbekleidung sind vierzig Arbeiterinnen ums Leben gekommen.

— Budapest, 22. Juli. In Temesvárad an der Donau sind vier Cholerafälle vorgekommen, die alle tödlich verliefen. Die Cholera wurde wahrscheinlich aus dem Banat herübergeführt.

Scheinlich aus dem Banat herübergeführt. Serbien eingeschleppt und soll durch den Genuß von Donauwasser entstanden sein. Die Gemeinde wurde von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt.

* Nieuwediep (Nordholland), 22. Juli. Heute vormittag wurde bei Schießübungen im Fort Erbprijs das Verschuifstiel eines 24 Ctm.-Geschützes losgerissen. Zwei Unteroffiziere und drei Mann wurden verletzt.

Gewerkschaftliches.

Eine Erklärung des Zentralverbandes der christlichen Gewerkschaften.

* Köln, 21. Juli. Kürzlich ist in mehreren Blättern behauptet worden, die christlichen Gewerkschaften hätten sich anlässlich der letzten päpstlichen Enzyklika in aller Heimlichkeit der Kurie unterworfen und ein deutsches Bismarck-Versprechen gemacht die im direkten Widerspruch zu den öffentlichen Äußerungen auf dem Essener Kongress gestanden hätten. Die christlichen Gewerkschaften, insbesondere die evangelischen, seien getäuscht worden. Wie das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ in seiner neuesten Nummer mitteilt, wird gegen sämtliche Mitglieder, die diese Beschuldigung weiter verbreitet haben, gerichtliche Klage eingereicht. Die Funktionäre der christlichen Gewerkschaften werden aufgefordert, alle Zeitungen, welche die betreffenden Artikel gebracht haben, dem Generalsekretariat in Köln einzusenden. Gegen einzelne Blätter ist bereits der Klageweg beschritten worden.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, 24. Juli.

„Zum Tode des Herrn Pfarrer Rohmann.“ Gestern Abend 7 Uhr traf der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg aus Köln hier ein zur Teilnahme an der Beerdigung seines Studienfreundes, des verstorbenen Herrn Pfarrer Rohmann. Der hochwürdigste Herr ist beim Herrn Prälat Richter abgestiegen. Hochherzlich wird heute Morgen in der Liebfrauentirche ein feierliches Pontifikalrequiem abgehalten. Ihm wird dabei der erwähnte Bischof von Münster, Herr Kapitularrat Voggenburg assistieren. Als Diakon, bzw. Subdiakon werden die Herren Professor Dinnwald und Kaplan Giesing fungieren. Ferner haben ihre Teilnahme ausgedrückt die Herren Seminarregens Domkapitular Greving und Geistlicher Rat Nienhaus aus Münster. — Gestern vormittag wurde die Leiche des entschlafenen Herrn Pfarrer Rohmann in dem Pastorat und zwar im Arbeitszimmer des Verstorbenen aufgebahrt. Den Pfarrkindern wurde Gelegenheit gegeben, den geliebten Toten vor seiner Einsegnung einen letzten Besuch abzustatten. Infolgedessen benutzten am gestrigen und besonders am heutigen Tage sehr viele derselben auch die Waisentinder, denen der Verstorbene ein wahrer Vater war, die Gelegenheit, von dem guten, einsigen Hirten Abschied zu nehmen. Alle Besucher gedachten in einem kurzen Gebete der Seelenruhe des Verstorbenen.

Der Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands hält heute, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr im Saale zum großen Kursfürsten eine öffentliche Versammlung ab. Zu dieser Versammlung, in der der Zentralvorsitzende C. M. Schiffer ein Referat über „Die Ausbeutung in der hiesigen Textilindustrie, ihre Begleiterscheinungen und die Ursachen ihrer Fortdauer“ halten wird, ladet der Ortsgruppenvorstand alle Arbeiter, Bürger und besonders auch die Fabrikanten ein.

Der erste Kursus der Kreiswandererhaushaltungsschule nähert sich seinem Ende. Bei der großen Bedeutung des Haushaltungsunterrichts für unsere heranwachsende weibliche Jugend und dem regen Interesse dem dieser erste Kursus hier in Bocholt begegnet ist, ist zu hoffen, daß sich auch für einen zweiten Kursus die genügende Beteiligung findet. Der Beginn dieses Kursus ist auf den 28. August d. J. festgesetzt. Die Anmeldungen sind, wie sich aus dem Angelegten ergibt, von heute bis Samstag vormittags von 8–1 Uhr nach Nachmittags von 2½ bis 5 Uhr im Schulraum an der Nebenstraße anzubringen. Dort wird jede einschlägige Auskunft erteilt werden. Eine längere Anmeldefrist kann nicht gewährt werden, weil für den Fall, daß sich — was sehr zu bedauern wäre — für Bocholt keine genügende Zahl von Teilnehmerinnen fände, schon mit dem Anfang nächster Woche mit anderen Orten des Kreises Verhandlungen über die Abhaltung des Kursus eingeleitet werden müssen. Mögen noch manche unserer jungen Mädchen die sich ihnen gegenwärtig bietende günstige Gelegenheit, sich eine gründliche und praktische Kenntnis der Hauswirtschaft und Küche anzueignen, nicht vorüber gehen lassen.

Radfahrerzusammenstoß. Gestern Abend stießen 2 Radfahrer an der Ecke Neustraße-Marktplatz mit solcher Wucht zusammen, daß beide Räder sehr beschädigt wurden. Einer der Radfahrer trug infolge des Anpralls leichte Verletzungen am rechten Kniegelenk davon.

Rekruteneinführung. Die Rekruteneinführung erfolgt in diesem Jahre zu nachstehenden Terminen: 1. Oktober werden eingestellt die Mannschaften für die Bezirkskommandos, sowie die Militärkrankenträger und die Dekonomiehandwerker am 2. Oktober die Mannschaften für die Kavallerie, für den Train, für die Versorgungsabteilungen

der Fußartillerie, sowie die Fahrer für die Maschinengewehr-Kompanien und -Abteilungen, am 16. Oktober alle für vorstehend nicht genannte Truppengattungen bestimmten Rekruten.

„Vernichtete Beerenkerne.“ Eine böse Kunde für die Hausfrauen kommt wieder Erwarten aus dem Sauerlande, und zwar wird aus Mehlbeere berichtet: Das anhaltende nasskalte Wetter hat leider auch die Beerenkerne im Sauerlande zum größten Teil vernichtet. In manchen Gegenden sind kaum 5 Prozent der süßlichen Mittelkerne gefunden worden. Die Sauerländische Presse berichtet u. a. folgendes: Aus dem Ertrage einer gemeinsamen großen Versuchung der Schulkinder unter Führung von Lehrern wollte man für die Schulen Trommeln und ähnliches anschaffen. Das Ergebnis war, daß 92 Kinder nach angestrengtem Suchen in einem ganzen Tage nur 28½ Klg. Erdbeeren nach Hause brachten. — Hoffentlich ist mit den Preisel- und Heidelbeeren nicht gar so schlimm.

„Das meteorologische Observatorium in Essen.“ Das im Frühjahr dieses Jahr geschaffene meteorologische Observatorium hat nunmehr seine vorläufige Einrichtung vollendet. Die Leitung hat in erster Linie das Bestreben, den Verlauf aller meteorologischen Elemente für das Wettergebiet von Essen auf das genaueste zu registrieren. Zu diesem Zweck wurden die besten Registrierapparate beschafft, die es zur Zeit gibt, und an einwandfreien Orten aufgestellt. Das Observatorium ist somit in der Lage, für jede gewünschte Zeit Aufschluß erteilen zu können über Stärke und Richtung der Luftbewegung, über den Verlauf des Barometerstandes, über die Schwankungen der Luftwärme und Luftfeuchtigkeit. Ferner werden gemessen: Die Regennengen im ganzen und die Verteilung der Regennengen auf die einzelnen Tageszeiten; endlich gibt ein Sonnenscheinograph Aufschluß über die Länge der Sonnenscheindauer an den einzelnen Tagen. Um auch die meteorologischen Verhältnisse möglichst weit nach der Höhe feststellen zu können, werden täglich, soweit es das Wetter erlaubt, Ballonfahrten veranstaltet, durch welche der Wechsel der Windrichtung und Geschwindigkeit nach der Höhe zu mit Hilfe von Theodolit-Beobachtungen festgestellt wird. Für das Studium der Rauch- und Staubfrage sowie des Stadtklimas sind die erforderlichen Schritte getan. Der Messung der Elektrizität der Luft kann sich das Observatorium bei seiner jetzigen Einrichtung noch nicht widmen, da seine Unterbringung inmitten der Stadt dies unmöglich macht, doch wird es bald in Hand mit dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt die Ergebnisse der aus dem „Bamlerfonds“ für wissenschaftliche Fahrten“ veranstalteten Ballonfahrten für alle praktischen Fragen von besonderer Wichtigkeit sind, so wird das Observatorium durch die Bearbeitung einer möglichst großen und weitverbreiteten Zahl von Regennessern diesen besonders Aufmerksamkeit zuwenden. Auch die Verdunstungsverhältnisse freier Wasserflächen spielen für den Industriebezirk eine wichtige Rolle, infolgedessen soll versucht werden, auch hierüber Aufschluß zu schaffen. Infolgedessen der getroffenen Einrichtungen ist das Observatorium in der Lage, über alle Fragen aus meteorologischem Gebiete und deren Anwendung auf Technik, Industrie und das praktische Leben Gutachten auszusprechen.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Die Ursache des Grubenunglücks bei Aachen.

* Aachen, 23. Juli. (Telegr.) Die Grube „Carola“ teilt mit: Das Unglück entstand dadurch, daß sich etwa 7–8 Ringe des provisorischen Ausbaues lösten, wodurch die nachströmenden Massen die auf der Sohle arbeitenden Leute etwa 9 Meter hoch verschütteten. Ein Mann konnte sich retten. Ein Steiger und 3 Mann sind tot. Die Bergung ist schwierig, jedoch im Gange.

Eine 1½ Millionen Anleihe.

* Hörde, 23. Juli. (Telegr.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute die Aufnahme einer Anleihe von 1½ Mill. Mark, wovon 445 000 Mark für Schulen, 645 000 „ für Straßen und Plätze, 272 000 „ für Kanalisation, 78 000 „ für Grundstücksverwertungen und der Rest für andere kommunale Zwecke.

Der Brand in der amerikanischen Kleiderfabrik.

* Binghamton, 23. Juli. Bei dem Brande in der Arbeiterkleiderfabrik sind 50–60 Personen umgekommen. Zahlreiche Arbeiterinnen werden verletzt, 12 wurden lebensgefährlich verletzt. Der Brand ist angeblich durch eine in die Abfälle geworfene Zigarette entstanden.

Landung eines ausländischen Ballons.

* Altschaffenburg, 23. Juli. (Telegr.) Gestern landete hier ein belgischer Ballon mit 3 Insassen, der in Brüssel aufsteigen war. Die Aufsteigerinnen und Photographen, wurden beschlagnahmt und an das bayerische Kriegsministerium gesandt. Die Insassen wurden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Explosion in einer Gefäßfabrik.

* Wien, 23. Juli. (Telegr.) Heute vormittag explodierte in der Wollersdorfer keramischen Porzellanfabrik infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, ein Zylinder, wodurch auch die übrigen im selben Arbeitsraum befindlichen Explosionsstoffe zur Explosion gebracht wurden. 19 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden verletzt. Einer der Verletzten ist gestorben. Das Gebäude ist schwer beschädigt. Der Brand wurde sofort unterdrückt.

Schiffungslück.

* Nantes, 23. Juli. (Telegr.) In Paparo schenkte der französische Dampfer „Bille Dijon“. Von 22 Mann der Besatzung wurden nur 3 gerettet.

Der Aufstand in China.

* Shanghai, 22. Juli. Nachdem gestern die Verhandlungen über die Uebergabe des Arsenal's endgültig gescheitert sind und die Südruppen erhebliche Verstärkungen erhielten, begann um 3 Uhr morgens der Kampf, wobei auch schwere Artillerie und Maschinengewehre verwendet wurden. Das Infanteriefeuer dauerte bis 6 Uhr morgens ununterbrochen. Die Verluste beiderseits sind stark. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen.

Der neue Balkankrieg.

Ein neues Telegramm Königs Ferdinands an König Carol.

* Bukarest, 23. Juli. Gestern nachmittags ist eine Depesche Königs Ferdinands an König Carol eingetroffen die der König von Rumänien in beruhigendem Sinne beantwortete.

Die Kriegserklärung der Türkei an Bulgarien.

* Konstantinopel, 23. Juli. Der Vertreter der „Wiener Abendzeitung“ meldet: Nach einem sehr langen Ministerrat wurde beschlossen, Bulgarien offen den Krieg zu erklären. Die türkische Armee wurde beauftragt, nicht nur Adrianopel wieder zu besetzen, (was inzwischen geschehen ist. D. N.) sondern auch die Grenze zu überschreiten und in Bulgarien einzumarschieren.

Russlands Nachstellung in der Balkanfrage.

* Petersburg, 23. Juli. (Telegr.) „Weißersee-Bremja“ führt heute an leitender Stelle aus, jetzt sei der Augenblick gekommen, in dem auch Russland seine Forderungen geltend machen könne. Das übrige Europa sei nicht imstande, den türkischen Angriff gegen Bulgarien zu verhindern. Nur Russland könne das tun. Es müsse sich des Schließels zum Schwarzen Meere bemächtigen. Im Auswärtigen Amt werden Zeitungsmeldungen über ein angeblich russisch-englisches Abkommen wegen der Dardanellen für unrichtig erklärt.



Salem Aleikum
Salem Gold
Goldmundsäck
Cigaretten
Etwas für Sie!
Truistfrei!

Harn-Untersuchungen. Drogerie Bruns

Vom heutigen Tage an

erhält jeder, der das „Bocholter Volksblatt“ für die kommenden Monate bei den Boten oder bei der Post neu bestellt dasselbe :: bis Ende des Monats :: ::

kostenlos

ins Haus gesandt. Die verehrlichen Post-Abonnenten werden deshalb gebeten die Quittung der Geschäftsstelle zu übersenden, um die Gratiszustellung veranlassen zu können. :: ::

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: J. W. B. v. o. i.; für das Feuilleton: S. Temming; für den Reklamens- und Anzeigenteil: S. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & M. Temming.
Sämtlich in Bocholt.

